



Die Macht des Systemischen... ...gebiert ja oftmals Ungeheuerliches

Der Kommentar zum Zeitgeschehen

von Jürgen Scherer

Zur Zeit ist dies mal wieder gut zu beobachten. Denn das "System Zeitenwende", das ein Redenschreiber für und mit Herrn Scholz auf die Agenda gesetzt hat, feiert allenthalben schreckliche Urstände und nimmt uns tagtäglich den Atem. Die Flagge, die dafür als Erkennungsmerkmal gehisst wurde, heißt "Kriegstüchtigkeit". Sie flattert allem voran, was derzeit von der politisch-wirtschaftlichen Elite unserer Republik ins militaristische Auge gefasst wird.

In diesem systemischen Kontext kommen die seltsamsten Blüten zum Vorschein und ein überholt oder altbacken scheinender Vers aus Schillers Glocke macht urplötzlich wieder nachdenklich. Er lautet: "Da werden Weiber zu Hyänen!"

Heutzutage eigentlich eine in jeder Hinsicht unwoke Aussage. Doch schaut man sich die Wirklichkeit um uns herum an, kommen einem viele Fragen angesichts dieser ganz bestimmt auf dem Index der Wokeness stehenden Aussage.

Die "Hyänerei" nahm so richtig Fahrt auf mit der ehemaligen Außenministerin Baerbock, die im Rahmen einer von ihr so postulierten "feministischen Außenpolitik" alles daran setzte, kriegerisches Gehabe und entsprechendes Gerede in die Welt zu setzen statt friedenspolitischen Initiativen den Vorrang zu geben; sie setzte sich fort mit der "Kriegsoma" Agnes Strack-Zimmermann, die keine Gelegenheit ausließ, Kriegstüchtigkeit zu ihrem Wappenemblem zu machen und sie ist bis heute ungebrochen zu verfolgen in der permanent eurobellizistischen Performance der ehemaligen deutschen Militärministerin Ursula von der Leyen.

Und damit die "Heimatfront" nicht wackeln möge, meinte die eine der derzeitigen Fraktionsvorsitzenden der Grünen im Bundestag, Britta Haßelmann, schon vor 2 Jahren, wir(!) müssten acht geben, dass wir(!) nicht "kriegsmüde" würden.

Dass die Grünen inzwischen eine kriegsaffine Partei geworden sind, ist allgemein bekannt. Dass aber auch Frauen aller Couleur ohne Rücksicht auf Verluste kriegerisch daher schwadronieren, gar zu Speerspitzen des Militarismus werden statt mit allen friedlichen Mitteln für Frieden und Ver-



Bild von [Arman Parnak](#) auf [Pixabay](#) - KI-generiert

ständigkeit zu kämpfen, will mir nicht in den Kopf. Irgendwas ist da anscheinend schief gelaufen mit der Feministerei.

Wie auch immer. Systemisch gesehen passt der Verweis auf Kriegsmüdigkeit ins Bild. Dieser Verweis erfolgt immer mal wieder im Verlaufe kriegerischer Auseinandersetzungen und soll meist, so auch im Fall Haßelmann, ein Argument dafür sein, den inneren Schweinehund aufkommender Kriegslethargie zu überwinden und tapfer weiter zu machen, für was und für wen auch immer. Meist jedoch nicht im Sinne der auf dem Feld der Kriegsmüdigkeit Kriechenden.

Es wäre ratsam, wenn sich die, die mit dem Begriff Kriegsmüdigkeit bellizistische Politik machen wollen, vor Augen führen, was mit dieser Begrifflichkeit alles so einhergeht.

Aus diesem Grund möchte ich mit dem Auszug eines Textes von Karl Kraus aus dem Jahr 1918 noch einmal verdeutlichen, was das Beklagen von Kriegsmüdigkeit einerseits an schrecklichen Aussagen bellizistischer Wirklichkeit beinhaltet, andererseits aber auch Förderliches für Leib und Leben.

Kraus schrieb im Mai 1918 (das sinnlose Sterben auf den Schlachtfeldern des von Deutschland mitverschuldeten 1. Weltkrieges hielt noch an) in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift "Die Fackel" in der Nr. 478 auf Seite 153 u.a.:

" ...

*Kriegsmüde sein, das heißt müde sein des Mordes,
müde des*

*Raubes, müde der Lüge, müde der Dummheit,
müde des Hungers,*

*müde der Krankheit, müde des Schmutzes, müde
des Chaos. War man*

je zu all dem frisch und munter? So wäre

Kriegsmüdigkeit wahrlich

ein Zustand, der keine Rettung verdient.

Kriegsmüde hat man immer

*zu sein, das heißt, nicht nachdem, sondern ehe
man den Krieg*

begonnen hat. Aus Kriegsmüdigkeit werde

der Krieg nicht beendet, sondern unterlassen.

... "

Siehe da:

Manchmal gibt's bei genauerem Hinsehen auch im Systemischen ungeahnte Volten!

Ein Hoch auf das Kraus'sche Fazit zur Kriegsmüdigkeit!



Über den Autor

Jürgen Scherer ist ehemaliger Lehrer für Geschichte und Politik an einer hessischen Gesamtschule und GEW-Mitglied. Er schrieb früher für das Magazin Auswege, jetzt für das GEW-MAGAZIN.